

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1993-1994)
Heft: 46

Artikel: In Belgrad existiert kein Frauenhaus : Frauen aus Belgrad in der Schweiz
Autor: Rohner, Gerda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054260>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Belgrad existiert kein Frauenhaus

Aufgrund einer Einladung des Autonomen Frauenzentrums Zürich und des Vereins für die Würde von Frauen und Kindern und gegen den Krieg in Ex-Jugoslawien weilten in der Zeit vom 19. bis 29. März 1993 zweiundzwanzig Frauen aus Belgrad in der Schweiz. Davon neun Frauen in Zürich. Von der Begegnung mit diesen Frauen erzählt Gerda Rohner.

Vorab möchte ich kurz die Aktionen vor dem Zusammentreffen mit den Belgraderinnen hier in der Schweiz zusammenfassen:

Nachdem am 5. November 1992 in der Weltwoche der Artikel über die systematischen Massenvergewaltigungen in Ex-Jugoslawien erschien, reiste am 7. Dezember 1992 eine Frauengruppe von Bern aus nach Belgrad. Zwei Mitarbeiterinnen des Frauenambulatoriums Zürich fuhren mit, um vor Ort Abklärungen für ein Frauengesundheitszentrum zu treffen. Am 8. Dezember 1992 reiste eine weitere Frauengruppe von Zürich nach Zagreb. Es entstanden dabei direkte Kontakte zu verschiedenen Frauenorgani-

sationen. Am 10. Dezember waren zirka 5000 Personen an der Protestaktion «Wir haben eine Stimme» beteiligt.

Den Inhalt des Programms für die Begegnungswoche hier in Zürich konnten die Belgraderinnen massgeblich mitbestimmen. Ihre Interessen galten Frauenprojekten, die sich mit Gewalt und Vergewaltigung auseinandersetzen. Sie wünschten sich Workshops, um therapeutische und juristische Fragen diskutieren zu können. So entstand ein vielfältiges Programm: Besuche bei den Nottelefonen in Zürich und Winterthur, den Castagna-Frauen, im Frauenhaus und Frauenbuchladen, beim cfd, Frauenambi und bei der InfoDona kamen zustande sowie Gespräche mit Psychotherapeutinnen und Juristinnen. Fürs eigene Wohlbefinden gab's Massagen, Freizeit und Ausflüge.

Erste Eindrücke

Erschöpft kamen die neun Belgraderinnen am Abend in Zürich an. Die Müdigkeit von der weiten Reise war ihren Gesichtern anzusehen. Und viel kam auf sie zu: die Umstellung, nach langer Zeit in einem kriegsfreien Land

Frauen aus Belgrad in der Schweiz

zu sein. Die Frage, welche zu welcher Gastgeberin geht. Es brauchte auch beiderseits Zeit, die anfängliche Unsicherheit, eventuelle Sprachschwierigkeiten zu überwinden und Vertrauen zu finden.

Ich sah die Frauen erst zwei Tage später wieder, als sie an einer Frauenveranstaltung über ihre Lebenssituation, die Arbeitsbedingungen und ihre Tätigkeiten berichteten. Sie gehören zu den Gruppen «Frauen im Widerstand gegen den Krieg», «SOS-Telefon» und «Frauen in Schwarz». Ihr Alter liegt zwischen 25 und 60 Jahren. Eine Erzählerin ist Opernsängerin im Ruhestand, eine weitere arbeitslose Ökonomin, eine andere Hausfrau. Sie sind von verschiedenen Ländern Ex-Jugoslawiens gebürtig, wie auch ihre Freundinnen und Freunde. Ihre Gemeinsamkeit ist der Feminismus, und sie sind alle Mitglieder der Gruppe «Frauen im Widerstand gegen den Krieg».

Die Lage in der Heimat

Vor dem Krieg waren für die Bevölkerung Ex-Jugoslawiens Mischehen, verschiedene Natio-

nalitäten und Religionen kein Problem. Die Belgrader Frauengruppe wehrt sich gegen den jetzigen Nationalismus, gegen Völkermord und Vertreibung. Wieviel Kraft dies braucht, konnten wir Zuhörerinnen eventuell erahnen. So erzählten sie beispielsweise, dass nationalistische Frauengruppen Frauen in der Opposition beobachten und herausfinden wollen, woran sie arbeiten und was ihre Tätigkeit in der Bevölkerung ist. Für die Frauen in der Opposition heisst das, sich ganz klar abgrenzen zu müssen, um jeglichen Missbrauch zu unterbinden.

Sie betonen, dass sie nicht politisch, aber mit politischem Hintergrund arbeiten. In Ex-Jugoslawien bedeutet politisch tätig sein, einer Partei anzugehören. Da die Frauen jedoch als Gruppe gegen den Krieg sind, gehören sie zur Opposition.

Zu den erwähnten Mühsalen hinzu kommt der Alltag, der gezeichnet ist von Bedrohungen und Ängsten und der Ungewissheit, was morgen sein wird. Werde ich das nächste Vergewaltigungsoffer sein? Eine Frage, welche die Frauen ständig begleitet. Sie beschreiben, wie schwer es ist, das Vertrauen in sich nicht zu verlieren und nicht zu resignieren.

Weder jede Gruppe für sich noch zusammen haben sie eigene Räumlichkeiten. Kurz bevor die Belgraderinnen in die Schweiz fuhren, hörten sie, dass die momentanen Provisorien wahrscheinlich bald geräumt werden.

Sie schätzen, dass der heutige Zustand noch ein bis zwei Jahre dauern wird. Die Versorgungslage selbst sei in Belgrad noch nicht prekär. Das meiste sei noch erhältlich. Für die Besorgung aber von Büromaterial (Schreibmaschinen, Fax etc.) fehle meistens das nötige Geld. In Ex-Jugoslawien haben die Belgrader Frauen vor allem Kontakt und Unterstützung durch das Frauenhaus und das Antikriegszentrum in Zagreb.

Die einzelnen Projekte

Die Gruppe «Frauen in Schwarz» wurde im Oktober 1991 gegründet. Jeden Mittwochabend versammeln sie sich auf demselben Platz. Dem einzigen, wo sie toleriert werden und nicht jedesmal

aufs neue eine Bewilligung einholen müssen. Mit Schweigen und in schwarzer Kleidung zeigen sie öffentlich ihre Trauer (nicht zu verwechseln mit Hilflosigkeit) über diesen Krieg. Unabhängige Medien wie das Radio B92 unterstützen sie moralisch und haben auch schon Reportagen über sie ausgestrahlt.

Das «SOS-Telefon» wurde im März 1990 eröffnet. Die Arbeit erfolgt nach feministischen Prinzipien. Vor dem Krieg erhielten die Frauen dort ähnliche Anrufe wie andere Nottelefone. Seit Kriegsbeginn blieb die Anzahl Anrufende in etwa gleich, doch machen die SOS-Frauen neue Erfahrungen. Frauen, die anrufen, berichten, dass ihre Ehemänner nach Propagandanachrichten sehr aggressiv werden. Es kommt vor, dass Frauen nach solchen Sendungen von ihren Ehemännern geschlagen werden. 52% der Anrufenden berichten über Todesdrohungen mit Waffen und anderen gefährlichen Gegenständen. Das sind doppelt so viele wie vor Kriegsbeginn.

Es haben bis jetzt noch keine im Krieg vergewaltigten Frauen angerufen. In Belgrad existiert kein

Frauenhaus und auch keine nicht-nationalistische Frauengruppe, die spezifisch für Vergewaltigungsoffer und Flüchtlingsfrauen arbeitet. Deshalb wurde im Dezember 1992 die «Arbeitsgruppe für im Krieg vergewaltigte Frauen» gegründet. Als erste Vorbereitung auf ihre Arbeit führten die Gründerinnen Selbsthilfeworkshops durch, in denen sie ihre eigenen Erfahrungen austauschten.

Es ist schwierig, Kriegsoffer zu finden. Zum einen ist der Arbeitsgruppe oft der Weg in die Spitäler und Psychiatrien versperrt, da sie zur Opposition zählen. So sind sie auf Tips von Bekannten und FreundInnen angewiesen, die dort arbeiten, damit sie den Opfern zumindest materielle Hilfe zukommen lassen können. Als sie einmal in ein Spital wollten, meinte der Arzt, sie sollten die Opfer in Ruhe lassen. Das beste für diese sei, wenn sie die Schrecken «vergessen» könnten... ohne Hilfe?

Die Arbeitsgruppe nimmt Kontakt auf mit möglichst vielen Institutionen, die irgendwie mit Frauen im Kriegsgebiet zu tun haben oder mit solchen, die mit vergewaltigten Frauen arbeiten. Wie diese Woche in Zürich. Ein längerfristiges Ziel der Belgraderinnen ist es, ein Zentrum für im Krieg vergewaltigte Frauen einzurichten, das umfassende Dienste anbieten soll. Fachfrauen der Medizin, des Sozialwesens, der Rechtsberatung und der Verwaltung sowie freiwillige Mitwirkende sollen dort arbeiten. Die Belgraderinnen glauben, dass die Kriegsoffer durch Kreativität, Arbeit und Liebe wieder Vertrauen in sich selbst und in das Leben gewinnen könnten. Eine jahrelange Arbeit steht ihnen bevor! Durch eigene Erfahrungen und auch andere Organisationen wissen sie, dass die Opfer nicht selbst psychische Hilfe suchen.

Ein weiteres Ziel ist die Zusammenstellung einer unabhängigen Dokumentation sowie Langzeitstudien über Vergewaltigungsoffer im Krieg. Es soll nicht dasselbe geschehen wie nach dem Zweiten Weltkrieg, wo erst jetzt öffentlich bekannt wird, wie viele Frauen damals vergewaltigt wurden und selbst versuchen mussten, diese Schrecken zu verarbeiten.

Viele Fragen und ein Fest

Am Ende der Veranstaltung blieben viele Fragen, die noch niemand beantworten kann: Werden diese Frauen den Krieg «unversehrt» überstehen? Werden wir hier unsere Solidarität und Unter-

stützung zu ihnen über Jahre aufrechterhalten können? Auch wenn wir nicht mehr jeden Tag Schreckensmeldungen aus dem Kriegsgebiet erhalten werden?

An der Pressekonferenz erschienen nur gerade drei Journalistinnen. Diese meinten, das liege vor allem an der geringen Anzahl Journalistinnen, die bei den Medien arbeiten.

Eine Organisationsfrau erzählte, dass sie zum Teil skeptische Reaktionen auf ihre Spendenanfragen erhielt, weil Frauen aus Serbien eingeladen wurden.

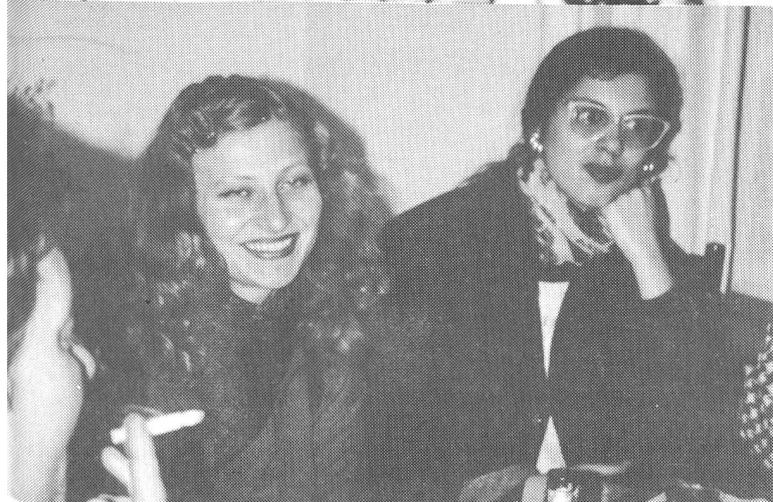
Als Abschluss der intensiven Woche fand im Frauenzentrum eine kleine Feier für die Belgraderinnen statt: ein schöner Abend, an dem die Frauen zwar müde, aber gelöst wirkten. Für einmal wurde nicht über Gewalt gesprochen, sondern von der Kraft, die entstehen kann bei gegenseitiger Akzeptanz und Unterstützung.

Am Nachmittag vor der Abreise hätte eigentlich ein Rückblick auf die gemeinsame Woche stattfinden sollen. Für alle war es allerdings zu früh, um Gelerntes und Erlebtes zu formulieren. Sicher ist, dass die Erfahrungen in den Workshops mehr Interesse fanden als die theoretischen Ausführungen.

Der Tag der Abreise war für die Belgraderinnen wahrscheinlich der schwierigste. Was für ein Heimreisen in einen Alltag, der vom Krieg diktiert wird! Wir hoffen, dass die Belgraderinnen hier etwas Energie und neuen Mut auf tanken konnten.

Gerda Rohner ist Mitarbeiterin im Pudding-Palace im Autonomen Frauenzentrum Zürich und arbeitet in der Gruppe «Medienhilfe für Ex-Jugoslawien» mit.

Neu erschienen zum Thema: Alexandra Stigmayer, «Massenvergewaltigung – Krieg gegen die Frauen», Kore-Verlag, ca. Fr. 30.-



Fotos: Béatrice Breitschmid